

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 11); 1. Predigt
Datum:	Gehalten den 15. Juli 1849, vormittags

## Gesang vor der Predigt

Psalm 21,1-3

O Herr, dein Knecht ist hoch erfreut,  
 Er jauchzt in deiner Stärke.  
 Dein Arm schafft große Werke;  
 Dein Sieg hat ihn vom Feind befreit.  
 Das Heil, von dir beschickt,  
 Hält ihn in dir entzückt.

Sein Wunsch im tiefsten Herzensgrund  
 Wird ihm von dir gewähret.  
 Kaum hat er was begehret,  
 Kaum geht die Bitt' aus seinem Mund,  
 So kommt Erhöhung schon  
 Herab von deinem Thron.

Wie herrlich strömet jetzt von dir  
 Der reichste Segen wieder  
 Auf deinen Knecht hernieder!  
 Du hast die gold'ne Krone mir  
 Als Sieger aufgesetzt,  
 Dein ganzes Volk ergötzt.

Ich will in dieser Morgenstunde von der wahrhaftigen himmlischen Freude predigen. Wir haben alle Ursache uns zu freuen in Gott. Wie es das größte Glück eines Menschen ist, daß er anderen Freude mache, so freut sich der ganze Himmel, wenn er uns Freude in Gott ankünden kann. Es ist ganz dem Gesetz gemäß, daß wir uns freuen in Gott; es ist des Herrn Wille und Befehl, daß wir uns freuen in ihm über alles Gute, das er an uns getan hat.

In der heiligen Schrift finden wir oftmals die Aufforderung, daß wir fröhlich sein sollen in Gott. Da des Herrn Engel auf Bethlehems Feldern zu den Hirten trat, war sein erstes Wort: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird“. Die Apostel nennen sich darum so gern der Gemeinde gegenüber: Gehilfen ihrer Freude. In den fünf Büchern Mose lesen wir darüber manches, was gar lieblich zu vernehmen ist. So unter anderem 5. Buch Mose 16,11: „Du sollst fröhlich sein vor Gott, deinem Herrn, du und dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd und der Levit, der in deinem Tor ist, der Fremdling, die Waise und die Witwe, die unter dir sind, an der Stätte, die der Herr, dein Gott, erwählt hat, daß sein Name da wohne“. Dieses „du sollst fröhlich sein vor dem Herrn, deinem Gott“, steht sogar achtmal wiederholt in diesem Buch. Ganz lieblich und tröstlich ist es, was wir davon lesen in dem 26. Kapitel, von Vers 1-11. Al-

lerwärts wird uns zugerufen: „Du sollst fröhlich sein vor dem Herrn, deinem Gott, über allem, was du bringst“. So auch Kapitel 12 Vers 18.

Ja, wenn die Ursache angegeben wird, warum Gott einen Menschen mit seinen Plagen, mit den Flüchen des Gesetzes belegt, so heißt es nach Kap. 28,45: „Darum daß du der Stimme des Herrn, deines Gottes, nicht gehorcht hast, daß du seine Gebote und Rechte hieltest, die er dir geboten hat“. Das ist mit andern Worten: „Darum daß du nicht fröhlich gewesen bist vor dem Herrn, deinem Gott, über allem, was du bringst“, wie denn der Herr selbst es so auslegt, indem er im 47. Vers spricht: „Daß du dem Herrn, deinem Gott, nicht gedient hast mit Freude und Lust deines Herzens, da du allerlei genug hattest“.

Meine Geliebten! Was Israel zu bringen hatte, und worüber es fröhlich sein sollte, waren es nicht Brandopfer und andere Opfer, Zehnten, Hebe, freie Gelübde? Und alle solche Opfer, waren sie nicht Bilder des einzigen Opfers, welches ist Christus, der Sohn Gottes? Ihr stimmt dem bei, daß, wenn Israel seine Opfer brachte, sollten sie anders Gott wohlgefällig sein, so waren es Opfer im Hinblick auf Christus, so brachte Israel das Opfer Christus. So ist es denn dem Gesetz gemäß, so ist es denn nach ewigem Geist, und es ist Gottes heiliger Rat, Wille und Gebot, daß wir uns freuen mit großer Freude über dem Opfer, welches ist Christus, von Gott zur Sünde gemacht für uns, Christus, für uns geschlachtet.

Warum freuen wir uns nicht alle über diesem Opfer? Liegt es nicht an unserem Unglauben? Kommt es nicht daher, daß viele die fleischliche Freude für Freude an Gott halten? Weil wir aber die Freude nicht mehr finden können in dem, was wir sind, sollen wir darum aufhören, uns zu freuen? Bei der fleischlichen Freude freut man sich über dem, was man geworden ist; bei der Freude aber, welche im Heiligen Geist ist, freut man sich in Christus Jesus, freut man sich über den Sohn Gottes, über ihn, den uns der Vater gegeben hat zu unserem Trost und Rat, den er uns gegeben hat zu unserer Versöhnung.

Warum bleiben wir mit unseren Sünden vor dem Gesetz stehen, als dürften wir es nicht auf Christus hin wagen? Es ist eben nach dem Gesetz, daß wir auf ihn unsere Sünden legen, daß wir zu ihm sagen: „Du, Herr Christe, bist meine Sünde, und in dir habe ich Gerechtigkeit und Stärke“, und daß wir uns über ihn als über den, der dies alles für uns ist und dargestellt hat, freuen vor Gott.

Wohlan, zu solcher Freude erwecke euch der Herr selbst durch die heutige Predigt.

## **2. Johannes Vers 12<sup>b</sup>**

*„Auf daß unsere Freude vollkommen sei“.*

### **Zwischengesang**

Psalm 63,5

Herr, meine Seele hangt dir an!  
Ach, außer dir find' ich kein Leben!  
Die ganze Welt kann mir nicht geben,  
Nur du gibst, was befried'gen kann.  
Du wollest meine Rechte fassen!  
Noch hält mich deine rechte Hand.  
Ich habe mich zu dir gewandt,

Ich kann und will von dir nicht lassen.

Viel bezeichnend sind die Worte des Apostels Paulus im 14. Kapitel des Römerbriefes im 17. u. 18. Vers: *„Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darinnen Christus dient, der ist Gott gefällig und den Menschen wert“*.

Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geiste haben wir nur, wenn wir in der Lehre Christi bleiben. Eben dieses Bekenntnis, daß Jesus Christus ein im Fleisch Gekommener ist, führt zur Gerechtigkeit; auf solche Gerechtigkeit folgt der wahre Friede, und auf solchen Frieden die wahrhaftige, die himmlische Freude im Heiligen Geist, welche eine gar andere Freude ist, als die fleischliche, die vorüber geht.

Die angesehene Frau, an welche Johannes diese Epistel schrieb, war wieder zur Gerechtigkeit gebracht, wenn sie die Lehre Christi wieder mit ihrem ganzen Herzen in Liebe aufnahm und die Lehre der Widerchristen gänzlich fahren ließ. In solcher Gerechtigkeit mußte sie von selbst den Frieden finden, aber, durch das Wort gedemütigt unter Gottes kräftige Hand, würde sie doch betrübt sein müssen, daß sie eine so gute Lehre leichtfertig drangegeben, und auch der Apostel mußte darüber betrübt sein, daß er sie hatte betrüben müssen. Es blieb ihm also dieser Wunsch übrig, mit der Frau und mit denjenigen ihrer Kinder, die mit ihr der Lehre der Widerchristen gefolgt waren, mündlich zu reden. Bei mündlicher Unterredung ließ sich von der Gnade Christi, von dem Trost dieser Lehre, daß Christus ein im Fleisch Gekommener ist, so ungemein viel mitteilen, was man in einem Brief doch alles so nicht sagen konnte. Darum lesen wir hier die Worte: *„Ich hatte euch viel zu schreiben, aber ich wollte nicht mit Briefen und Tinte; sondern ich hoffe zu euch zu kommen und mündlich mit euch zu reden, auf daß unsere Freude vollkommen sei“*.

Der Apostel hatte dieses Vertrauen, daß, wenn er ihr mündlich und also ganz ausführlich vorhalte, welches ein Trost in der Lehre Christi aufgeschlossen ist, das Herz der Frau über alles Bedenken hinweg und in vollen Frieden werde hinübersetzt werden, so daß sie würde hoch erfreut werden über die unverdiente Gnade Jesu Christi; so würde er dann wiederum darüber erfreut werden, wenn er wahrgenommen, wie sie, aller Furcht enthoben, ein volles Zutrauen zu solcher Gnade würde gefaßt haben.

Es liegt etwas Zartes in diesem Schreiben. Der Apostel will nicht mehr sein als die Frau. Er ist arm und elend wie sie, aber die Lehre Christi soll alles tun; indem er ihr dieselbe mündlich vorhält, soll die Frau, sollen ihre Kinder, soll auch er, der Prediger, erfüllt werden mit Freude im Heiligen Geist. Darum will er zu ihr kommen, und nicht um sie zu strafen, oder noch tiefer zu beugen. Der Arzt und die Kranke sollen sich beide freuen über die wunderbare Gesundheit des Glaubens, welche die Lehre Christi erteilt, und das soll keine vorübergehende, keine getrübte, keine halbe, sondern eine *vollkommene* Freude sein, die sie mit einander für sich selbst am Herrn haben werden.

Ihr könnt aus dem Vernommenen leicht entnehmen, meine Geliebten, daß die Lehre, daß Jesus Christus ein im Fleisch Gekommener ist, unsere Freude ausmacht, und daß nur diese Freude eine vollkommene sein kann.

Angesichts des heiligen Gesetzes Gottes, des heiligen und guten Gebotes: *„Laß dich nicht gelüsten“*, bekennt ein Apostel, wo die Forderung des Müssens, des Sollens, des Könnens gestellt wird: *„Ich bin fleischlich, verkauft unter die Sünde“*. Ein solches Bekenntnis, wenn es nach Wahrheit ist, kommt hervor aus einer tiefgefühlten, geistlichen Armut, die bei dem vorhanden ist, der zerschlagenen und demütigen Geistes ist. Ein solches Bekenntnis vernimmt man nur da in Wahrheit, wo man

tief davon durchdrungen ist, daß man sich durch eigene mutwillige Schuld gänzlich untüchtig gemacht hat für das Gesetz.

Wo man es aus tiefster Seele ausspricht: „Ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft“, da fühlt man einesteils, daß man ganz ohnmächtig ist, dem Gesetz Gottes, wie es geistlich richtet und geistlich will gehalten sein, nachzuleben; da fühlt man sich auch inwendig so grundverdorben, daß es einem unmöglich ist, in Übereinstimmung mit dem Gesetz zu sein; andernteils fühlt man ebenso gründlich, daß man vor Gott schuldig ist, sich innerlich und äußerlich in Übereinstimmung mit solchem Gesetz zu befinden, eben wie es alles geistlich und nach Wahrheit haben will, und demselben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften nachzuleben. Da tut es weh, daß man nichts kann und auch nichts hat, und man schreit aus tiefster Seele: „Elender Mensch ich, wer wird mich erlösen aus dem Leibe dieses Todes“, und klagt mit zerbrochenem Herzen: „Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern“.

Daß man sich nun Gott und seinem Gesetz gegenüber fleischlich fühlt, ist keine Ursache der Freude, sondern macht herzensbetrübt. Denn wie tief fühlt man dabei seine Sünde; nicht allein und nicht so sehr seine *äußerliche* Übertretung des heiligen und herrlichen Gebotes, sondern noch vielmehr seine *innerliche* Übertretung und Sünde; vornehmlich diese Sünde, daß, da Gott Geist ist, und wir fleischlich sind, Gott also das Leben ist und wir uns mitten im Tod befinden, wir Gott unseren Herrn nicht über alle Dinge lieben, allein hoch ehren und ihm vertrauen können, und wir deshalb eine so unübersteigbare Kluft machen zwischen uns und Gott, auch uns nicht hineinwagen dürfen in diese Kluft, ob auch Gott seinerseits es uns an tausend Beweisen seiner Macht nicht fehlen läßt, daß seine Gnade uns wohl unversehrt über diese Kluft hinüber zu tragen weiß, wenn man sich nur dieser Gnade ergibt, ganz so wie man sich kennt.

Ach, das ist eine schreckliche Sünde, und es macht den Aufrichtigen tiefbetrübt, daß wir uns an Gott nicht festhalten, eben wo es darum geht, eben dann, wenn wir nichts von Gott oder Göttlichem in uns fühlen, eben dann, wenn nur Sünde, Not und Tod als eine schwere Last auf uns liegt. Das ist eine schreckliche Sünde, daß in uns, das ist, in unserm Fleisch, so gar keine Faser ist, um ohne Werk oder Tugend oder etwas, was wir für himmlisch halten, an Den zu glauben, der den *Gottlosen* gerecht spricht und Sünde nicht zurechnet. Die Ursache davon ist, daß wir fleischlich sind. Weil wir fleischlich sind, vertrauen wir uns selbst Gott nie an, wenn es darum geht. Aus uns selbst haben wir keinen Mut wider den Tod, sondern so wie wir leiben und leben, graut es uns vor dem Tod und vor der Not, und können wir es nie für ausgemacht halten, daß die Wahrheit, auf welche wir uns dennoch verlassen, im Tode Stich halten wird, und daß wir wahrlich Gott schauen werden. Die inneren Zweifel sind, trotz aller Erfahrungen von der Gnade Gottes, manchmal furchtbar. Und fühlen wir uns dann und wann so ganz leer, so ganz ohne Trost, so ganz tot, so ganz ohne Gott, dann meinen wir, so öde wie es bei uns aussieht, so öde sehe es auch für uns in dem Himmel aus, ja es sei vielleicht kein Gott, weil wir Gott nicht gewahr werden.

Der Unglaube, der Zweifel, das Bangen, das Zagen, daß man sich so ganz ohne Gott fühlt, das alles haust manchmal wild und schrecklich in dem Herzen der Heiligen Gottes, so daß einer ordentlich Pein fühlt, wenn er sich Gott vergegenwärtigt. Er fühlt, daß Gott ist, daß er nicht ferne von ihm ist, er kennt Gott, er möchte ihn lieben, – aber er ist ein Mensch, ein Sünder; hätte er Werke, hätte er Frömmigkeit in der Hand, so würde er mit Wohlbehagen an Gott denken, aber er hat nichts; und weil er nichts hat, nichts kann, nichts vermag, nichts sieht, nichts fühlt noch gewahr wird, – so fühlt er nur eine schreckliche Kluft zwischen sich und Gott. – Das war es, was Assaph fühlte, da er in

dem 77. Psalm klagte: „Denke ich an Gott, so werde ich betrübt; rede ich, so ist mein Herz in Ängsten“. (Nach dem Hebr.)

Daß bei uns die Ursache liegt, daß wir solche Kluft zwischen uns und Gott fühlen, wird der Aufrichtige gern eingestehen. Daß er sich Gott und seiner Rechtfertigung nicht als ein *Gottloser* anvertraut, das ist es, was sein Fleischlich-sein nur um so sündiger macht.

Christus und die Werke unserer Frömmigkeit verbinden wir miteinander. Werden uns nun die Werke aus den Händen geschlagen, so verlieren wir Christus alsbald auch aus den Augen. Hat die angesehene Frau, an welche Johannes schrieb, sich unter das Wort gebeugt und sich selbst nicht gerechtfertigt, so ist ihr Himmel und Erde, Gott und Seligkeit, aller Grund und Halt entschwunden, nachdem sie diese Epistel gelesen, und sie hat nicht mehr gewußt, wo zu bleiben; sie hat die unübersteigbare Kluft zwischen sich und Gott gefühlt.

So geben wir alles verloren, wenn wir die Bestrafung vernehmen, daß wir nicht taugen, während wir doch meinten, wir seien bereits Väter in Christus geworden, oder Paukenschlägerinnen und Mütter in Israel. Wo die Not hoch kommt, da kommt das Gebet, und – es scheint keine Erhörung zu folgen, oder ist Erhörung darauf gefolgt, alsbald wird es noch düsterer, man wird noch enger eingeschlossen, – und da kommen denn der Gedanken viele auf, ob Gott wohl wirklich ist und lebt, und ob es nicht alles Trug sei, und man gerät in eine ägyptische Finsternis. – Wo es dagegen gut geht, da meint man den Weg wohl allein finden zu können, und man brauche Gott dabei nicht.

Wo die Sünde mächtig geworden ist, und man von ihr überführt wird, nachdem man von ihr überrascht worden ist, und man sich mit Selbstrechtfertigung nicht mehr durchhelfen kann, da gibt es lauter schwarze Gedanken, und man stößt die Gnade eine Zeit lang von sich, weil unsere Heiligkeit verworfen wird. Gnade, Himmel und Hölle, Gott und eigene Erfahrung, es soll alles Trug sein, wenn wir uns selbst nicht behaupten können und als Schuldner in allen Stücken dastehen müssen.

Wo die Gefahr des Todes droht, oder wir an den Tod denken, da lassen wir die Schlange mit ihrer Arglist in unser Herz hinein mit der Frage: Sollte Gott und das Leben in ihm wirklich etwas sein? Solltest du Gott und das ewige Leben wirklich sehen?

So gibt es allerlei Erfahrungen, wie fleischlich wir sind, eben wo es geht um den Glauben an Gottes Wort; allerlei Erfahrungen gibt es, wo es darum geht, das Gebot, das Zeugnis Gottes zu bewahren: wie ganz untüchtig, wie ohnmächtig wir sind durch unsere eigene Schuld, um mit dem Glauben durch Welt, Sünde, Not und Tod hindurchzubrechen zu dem Herzen Gottes hin, um in ihm über alles den Sieg davon zu tragen, um beim Glauben zu beharren bis ans Ende. Diese Ohnmacht, dieses Untüchtigsein heißt in der Schrift Schwachheit und ist von allen Sünden die verdammungswürdigste, weil sie eine fortwährende Verleugnung der Macht Gottes ist, welche wir tagtäglich mit den Augen sehen und als mit den Händen tasten können.

Wohlan, wie ist einem diese Sünde vergeben? Wie wird trotz dieser Sünde durchs Fleisch hindurch Gottes Wille getan? Wie wird das Betrübte der Seele und die Angst des Herzens, die bei dem Gedanken an Gott und dem Gefühl, daß man fleischlich ist, aufkommt, wie wird sie hinweggenommen? Wie wird das Herz fest, daß es über Tod und Grab hinweg in Gottes Schoß hinüberhüpfe? Wie kommt man getrost mit ruhigem, heilig lachendem Herzen über die Kluft hinweg, welche der Mensch macht zwischen sich und Gott?

Es kann Gott nicht gefallen, daß wir vor der Kluft stehen bleiben; wir müssen hinüber. Es kann Gott nicht gefallen, daß wir nicht können, weil wir fleischlich sind; es soll durchs Fleisch hindurch geschehen, was Gott will. Es kann Gott nicht gefallen, daß es uns graut vor Tod und Grab, vor der Welt und vor den Mächten der Finsternis. Wie er den Unglauben gestraft hat, wie er es gestraft hat,

daß ein Mensch das Tüchtigsein in eigener Hand hat haben wollen, wissen wir sattsam aus der Geschichte der Kinder Israel, da sie in der Wüste waren; – und das apostolische Wort: „*Wie werden wir entfliehen, wenn wir auf solche Seligkeit nicht acht haben?*“ (Hebr. 2,3), erschalle nicht vergebens in unser Ohr.

Hier haben wir nun die Lehre Christi, welche uns reichen Trost gibt, die Lehre, daß Jesus Christus ein im Fleisch Gekommener ist, welche alle Furcht verjagen, die Kluft ausfüllen, und uns froh machen kann trotz unserer Untüchtigkeit.

Mit freudigem Gemüt dem Tod entgegen, der Welt entgegen, der Not entgegen, ja dem Zorn entgegen, und trotz der Sünde, trotz unserer völligen Untüchtigkeit uns auf den Grund begeben, welcher hält, und auf diesem Grund, den Herrn im Herzen, das Lied gespielt, es auch freudig mit dem Munde ausgesprochen: „*So Gott für uns ist, wer mag wider uns sein?*“ Das ist Gottes Wille.

Aber, ich denke an Gott, und es wird mir bange; ich denke an den Tod, und es graut mir; – ich muß mit dem Wort durch die Welt, welche das Wort verwirft, verachtet, für nichts hält; ich muß mit Gerechtigkeit durch Menschen hindurch, welche nur Ungerechtigkeit wollen; ich meine, ich komme um, ich fühle meine Untüchtigkeit, festzuhalten an dem Wort; ich fange an zu beben und zu zittern, ob ich nicht doch am Ende betrogen werde auskommen; ich werde meiner Grundverdorbenheit inne, und wie ich für mich selbst so gänzlich von Gott abgekommen bin, wie Gott mir so hoch, so fremd ist; da leide ich Not, ich stecke in allerlei Trübsal, alle Wasser und Wogen Gottes gehen über mein Haupt, es ist mir unmöglich zu glauben. – Darf ich nun noch rühmen? Ach, das Rühmen vergeht mir wohl, – meine Seele ist betrübt bis an den Tod; ich habe mutwillig gesündigt, ich, der ich des Heiligen Geistes teilhaftig war und die Kräfte schmeckte der zukünftigen Welt, ich bin wieder abgefallen, habe den Sohn Gottes aufs neue gekreuzigt und für einen Spott gehalten. – Kann hier noch Freude aufkommen im Heiligen Geist, Freude in Gott?

Christ, bleibe deines Christi eingedenk! Er ist ein im Fleisch Gekommener. In solchem Fleisch, worin du steckst, ist er gekommen und hat es ohne Sünde für dich dargestellt, daß Gott darum, daß du Fleisch bist, und wegen allem dem, was aus dem Fleisch hervorgeht, dich nicht verdammen wird. Alles, was du leidest, indem du fühlst, ich muß, ich muß hindurch, und dabei fühlst, daß du nichts vermagst, hat er gelitten für dich. In allem, worin du versucht wirst, ist er versucht worden um deinetwillen, an deiner Statt. All die unaussprechliche Angst, Schmerzen und Schrecken, welche du in Beziehung zu Gott gegenüber Welt, Not und Tod in deiner Seele empfindest, hat er ebenso an seiner Seele all die Tage seines Fleisches und besonders am Kreuz erlitten an unserer Statt. In deinen höchsten Anfechtungen, wo es dir um Gott, um seine Gnade, um sein Wort und Gebot, um Leben und Seligkeit, um Gottes Namen und sein Reich geht, kannst du versichert sein, wo dir alles entschwindet, und du nichts mehr siehst, als dies, daß du fleischlich bist: in solchen Anfechtungen ist mein Herr und Heiland auch gewesen. Auch er hat in seinem Fleisch die Unmöglichkeit, die gänzliche Untüchtigkeit unseres Fleisches gefühlt, um festzuhalten an Gott, um zu tun Seinen Willen, um zu bewahren Sein Gesetz, das er in seinem Herzen hatte, um in dem Dienst des Rates Gottes, obschon nichts gesehen ward als das Widerspiel, dennoch treulich voll zu halten. –

Gott hat ihn das alles leiden und durchmachen lassen, was wir leiden von schrecklichem Bangen, Betrübtheit bis an den Tod, von Zittern und Zagen, bis zum Tode hin. – Darum wird dir Gott solche Sünde nicht zurechnen, daß du nichts kannst, daß du an ihm und seiner Gnade nicht festzuhalten vermagst, daß du ihn losläßt in Not und Tod, daß du ihn, seine Macht, Hilfe und Errettung, Treue und Liebe in Verdacht ziehst. An solche schreckliche Sünde wird dennoch Gott sich nicht kehren; das wird sein Vorhaben nicht ändern, dich immerdar prächtig und königlich, ohne daß dir ein Haar gekrümmt sein wird, zu erretten aus jeglicher Not, aus allen Drangsalen und dich damit zu überr-

schen, daß du dich wirst aufgenommen finden in seinen Schoß, in sein Herz, wenn dir im Tode alles entschwindet.

Eben darum, weil Gott ihn, seinen Sohn, als einen solchen gesandt hat, daß er ein im Fleisch Gekommener ist, ist er ein barmherziger und treuer Hoherpriester vor Gott geworden, und indem er nicht gewichen ist, hat er die Sünde unserer Untüchtigkeit und gänzlichen Ohnmacht versöhnt. – Darum, Christ, siehe auf das Lamm Gottes, für dich erwürgt, siehe auf deinen im Fleisch gekommenen Heiland, und auf solchem Grund mußt du dich freuen, auf solchem Grund eine Freude haben, welche *deine* Freude, und nicht die Freude eines andern ist. Nahe dich Gott mit dieser Darbringung, suche diesen Christus in deiner Kluft, und es ist keine Kluft mehr da zwischen Gott und dir. Gott will, daß du froh seist über solcher Darbringung, und der Heilige Geist bezeugt solches auch.

So sei denn mitten in unserer Traurigkeit über unsere Ohnmacht, dies unsere Freude, zu bekennen: *in meiner Machtlosigkeit hast du, o mein Herr Christe, dich erwiesen als meinen starken Gott.*

Solche Freude muß eine vollkommene werden, wenn wir bedenken, wie er, nachdem er uns aller Dinge gleich geworden und versucht ist allenthalben gleich wie wir, uns in allen unseren Versuchen helfen kann. Unser lieber Heiland und Herr hat den Heiligen Geist erworben von dem Vater, nachdem er sich durch den ewigen Geist Gott unsträflich hat geopfert; diesen Geist kann er ja nicht für sich behalten, – sondern wie er diesen Geist auf die Seinen herabsendet, so sorgt er auch wohl dafür, daß wir in diesem Geist Freude haben, und daß diese unsere Freude eine vollkommene sei.

Wie die vollkommene Liebe alle Furcht austreibt, so setzt die vollkommene Freude über alles Bangen, Zagen und Zweifeln, über jede Kluft hinweg. Laßt uns doch ja nicht froh sein über das, was wir getan haben, oder was wir sind, sondern darüber, was Jesus Christus für uns ward, und was Er für uns ist. Das ist eine Freude, welche niemand von uns nehmen kann, welche in Übereinstimmung ist mit dem Gesetz.

Soll uns unser Zagen, soll uns die innere Gottlosigkeit, soll uns der harte Unglaube Gott und seinem Wort gegenüber, soll uns unsere Untüchtigkeit im Wege sein, um von Gott alles Gute zu erwarten? Das ewige Leben zu erwarten? Gott wird nichts mehr tun um unsertwillen, sondern alles um seines Gesalbten willen, dessen Name Jesus ist. Auf ihn haben wir zu sehen, seinen Jesusnamen Gott vorzuhalten, auch dem Tod und der Welt ihn vorzuhalten, ja auch der Sünde und dem Teufel.

Was tut's, ob wir zu allem untüchtig sind? Halten wir uns an Ihn; Kann er nicht helfen? und ist er nicht auch willig zu helfen? Wir brauchen keine Kraft, kein Werk, keine Heiligkeit; brauchen nichts in unserer Hand zu haben. Es kann uns nicht mehr im Wege sein, daß wir an und für uns selbst fleischlich, daß wir unter die Sünde verkauft sind, daß keine Faser an uns ist, Gott zu lieben, Gott allein hoch zu ehren, und ihm zu vertrauen. Diese Tatsache ist gewiß: Nun er ein im Fleisch Gekommener ist, wird er wohl dafür sorgen, daß durchs Fleisch hindurch dennoch sein Wort geschehe, daß wir, obschon fleischlich, dennoch heilig seien vor ihm, und tun, was in seinen Augen gut ist. Unsere Schwachheit hat er selbst durch und durch erfahren, darum will er uns barmherzig sein, in welche Not wir auch fortwährend hineingeraten, Not der Seele, Not des Leibes: alles hat er selbst durchgemacht; darum wird er als ein treuer Hoherpriester in allen Fällen für uns bei Gott eintreten.

Was wir zu leiden haben von dieser schrecklichen Sünde, daß wir so ganz ohne Gott und das Leben in ihm sind, das hat er selbst an unserer Statt erduldet; darum will er stets bei uns sein mit seinem Heiligen Geist, daß wir dennoch auf ihn schauen und in ihm festhalten an Gott, obschon wir nach unserem Dafürhalten alles haben fahren lassen.

Und so wird es denn am Ende offenbar, daß, da er ohne Sünde aus allen Versuchungen, die er für uns erlitten, als Sieger hervorgekommen ist, wir in ihm reichlich den Sieg über alles werden davon getragen haben; denn *er hilft seinen Elenden herrlich*. Es sage uns keiner: „Es ist ein Löwe auf dem Weg“, sondern es freue sich ein jeglicher der Traurigen in Zion *mit großer Freude*; denn so lautet seine Verheißung: „*Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“

Amen.

### **Schlußgesang**

Psalm 68,8

Was siehst du stolz auf uns herab?  
Ist's Gott nicht, der dir Hoheit gab,  
Du Basansberg? O weichet,  
Ihr Hügel alle, bücket euch!  
Denn wer ist Gottes Berge gleich.  
Der über alle reichet?  
Seht Zions große Herrlichkeit;  
Gott selber hat ihn eingeweiht.  
Er fuhr herab vom Throne,  
Wählt ihn vor allen Bergen aus;  
Jehova baut sich hier ein Haus,  
Daß er uns nahe wohne.